

»Okay, Ade, gibt es vielleicht irgendwelche enttäuschten ehemaligen Mitarbeiter? Irgendwen, den du unlängst gefeuert hast und der es dem Club eventuell heimzahlen möchte?«

Er wüsste niemanden, sagte Morris.

»Ist euch Security-Leuten in der letzten Zeit irgendein Geisteskranker untergekommen?«

»Nein – jedenfalls fällt mir keiner ein, der zu so was fähig wäre. Aber ich frag kurz bei Paul Barber nach.« Er rief den CEO des Vereins an, schilderte ihm die Situation und fragte ihn, ob der Club in letzter Zeit jemandem auf den Schlips getreten war.

Barber verneinte und fragte entsetzt, ob das Spiel womöglich abgesagt werden müsse. Nein, versicherte ihm Morris.

Das Amex war eines der modernsten Fußballstadien Europas, wenn nicht der ganzen Welt. Wenige Leute wussten, wie ausgeklügelt seine Sicherheitssysteme waren. Auf den Überwachungsbildschirmen über ihm konnte Adrian Morris sich binnen Sekunden jeden Einzelnen der 30750 Sitze heranzoomen. Er konnte nahe genug an jeden Zuschauer herangehen, um auf dessen Armbanduhr die Zeit abzulesen. Die modernste Überwachungstechnologie ermöglichte es ihm, Zoll für Zoll des Gebäudes einzusehen, in den unteren und den oberen Rängen und in der unmittelbaren Umgebung. Niemand konnte das Stadion unbemerkt betreten – oder verlassen. Jeder wurde erfasst.

Balkham kontaktierte als Erstes die Kollegen des Major Crime Team, der Abteilung Kapitalverbrechen von Surrey und Sussex, um mit dem Chefermittler zu sprechen, DCI Nick Fitzherbert. Er informierte ihn über die Erpressung, und Fitzherbert sagte ihm, er werde eine Untersuchung veranlassen und die verantwortlichen Beamten informieren. Er werde außerdem den Gold Commander kontaktieren und in Auftrag geben, dass Morris' Telefon abgehört werde. Er bat den Police Constable, Morris mitzuteilen, dass ihn Beamte des Major Crime Team aufsuchen würden.

Unterdessen ging Morris mit Balkham an die Arbeit. Zunächst berief er sein gesamtes Sicherheitsteam zu einer dringenden Besprechung ein und schickte dann an die Gruppe der 400 Ordner, die beim Spiel morgen im Stadion sein würden, die Anweisung, zwei Stunden früher als sonst zu kommen. Balkham wiederum beantragte zusätzliche Spezialeinheiten der Polizei, auf Anraten des Match Commander.

Als Nächstes kündigte Morris an, er werde veranlassen, dass das Überwachungsteam das im vergangenen Monat aufgezeichnete Filmmaterial aus sämtlichen Kameras auf dem Gelände auf verdächtige Personen überprüfen werde.

Um sechs Uhr abends begannen Morris' Leute mit den Beamten der Hundestaffel die gründlichste Durchsuchung des Stadions, die jemals vorgenommen worden war.

Als sie diese drei Stunden später gerade zu Ende brachten, klingelte erneut sein Privathandy.

»Mr. Morris, ich hoffe erneut, der Anruf kommt nicht ungelegen. Sie geben sich viel Mühe, absolut beeindruckend – man darf Sie getrost weiterempfehlen. Ich mache es kurz, weil mir durchaus bewusst ist, dass Ihr Telefon ungeachtet meiner Warnung, die Polizei außen vor zu lassen, jetzt abgehört wird. Aber Sie werden mich nicht finden, ich benutze eines dieser schäbigen kleinen Dinger, die keinerlei GPS-Signal senden, okay? Sie verschwenden also unnötig Ressourcen. Sie werden diese Bombe nicht finden, glauben Sie mir. Zahlen Sie einfach das Geld – sonst klebt bald Blut an Ihren Händen. Dieser Club ist so weit gekommen, es wäre doch tragisch, wenn das alles wegen ein paar Kröten zerstört würde, meinen Sie nicht? Vertrauen Sie mir – ich meine es gut mit Ihnen, ich bin nicht Ihr Feind. Ich will Ihnen helfen. Ich rufe Sie wieder an.«

»Wer sind Sie?«, fragte Adrian Morris.

Aber die Leitung war bereits tot.

4

Drei Tage zuvor

Einige Tage nach ihrem neunzehnten Geburtstag war es fast so weit. Die vergangenen Wochen waren ihr wie eine Ewigkeit erschienen. Florentina Shima war aufgeregt, aber auch sehr nervös.

Womöglich würde er überhaupt nicht kommen.

Als sie in ihrem Zimmer erwachte, blickte sie als Erstes auf das Foto. Das Foto ihres Verlobten Dragan.

Nun ja, eigentlich waren sie noch nicht verlobt, würden es aber bald sein! Schon heute Abend, vorausgesetzt, ihre Großmutter stimmte dem Verlobungshandel zu. Und dann würde sie Dragan schon bald in seine Heimat Serbien begleiten, in ein neues Leben, und einen Mann heiraten, den sie immer lieben würde, wie die Leute in den Märchen, wie ihre Schwester Eva.

Florentina wusste nicht genau, wo Serbien lag, aber sie wusste, dass es nicht allzu weit weg war und dass es ihr dort gefallen würde, weil sie mit Dragan zusammen wäre.

Sie betrachtete sein mageres, zerfurchtes Gesicht und die schönen Augen; sein Haar, die üppigen schwarzen Locken, die ihm das Aussehen eines Banditen in einem Cowboyfilm verliehen – aber eines sympathischen Banditen! Ein paar Jahre älter als sie, aber nicht viele, schätzte sie. Ihr gefiel die Vorstellung, dass er älter war – er würde ihr so viel über das Leben beibringen können, über die Welt, von der sie so gern mehr kennenlernen würde.

Die Welt, die sie aus Büchern kannte, aus Filmen und Fernsehshows. Die ganze aufregende Welt jenseits ihres entlegenen Bergbauernhofes im Norden Albanien, wo sie mit ihren Eltern und ihrer Großmutter, mit den zehn Ziegen, zwölf Hühnern, zweiundzwanzig Schafen, mit drei Schweinen und einer Kuh lebte. Dazu kamen noch zwei Deutsche Schäferhunde, die ihre Tiere – ihre Lebensgrundlage – vor Wölfen, Bären und Füchsen beschützten.

Dragan erinnerte sie auch ein klein wenig an ihren älteren Bruder Jak, den sie vergöttert hatte und der vor fünf Jahren bei einem Motorradunfall ums Leben gekommen war. Ihr jüngerer Bruder Zef war anders: Er war still, pflichtbewusst und half schicksalsergeben – oder engagiert, sie war sich nie ganz sicher –, die Tiere zu

versorgen und die sechzig Dunam Land zu bestellen, auf denen sie ihre Feldfrüchte in den kargen Boden pflanzten.

Ihre Freundinnen aus der Dorfschule, die sie zunächst besucht hatte, dann auch die aus der Oberschule in Krujë hatten hiesige Jungen gefunden und dann auch geheiratet. Aber keiner von denen hatte sie interessiert. Tief im Herzen hatte sie immer größere Ambitionen gehegt, hatte sie sich nach der aufregenden großen, weiten Welt gesehnt. Und mit Dragan wäre es nun endlich so weit.

Sie schaute auf das hübsche Kleid, das über den Stuhl gebreitet war. Ihre Mutter hatte es ihr eigens für den Anlass heute gekauft. Sie freute sich schon darauf, es anzuziehen. Dann griff sie nach ihrem Handy, das Eva ihr voriges Jahr zum Geburtstag geschenkt hatte, damit sie beide in Kontakt bleiben konnten. Da war eine Textnachricht für sie.

Paç fat!

Viel Glück!

Vor vier Jahren hatte Eva, vierundzwanzig, immer schon viel weltgewandter als sie und voller Angst, als alte Jungfer zu enden, von einem Heiratsvermittler erfahren, der im benachbarten Serbien potenzielle Ehemänner finden konnte. Ihre Familie zu verlassen und in einem Land zu leben, in dem sie niemanden kannte und dessen Sprache sie nicht beherrschte, war für Eva die bessere Option gewesen, als hier ein einsames Leben zu führen. Einige Monate später war ein netter, gutaussehender Mann namens Milovan zu ihnen nach Hause gekommen.

Ihre alte Großmutter hatte die Verhandlungen geführt und sich schließlich für *po – ja –* entschieden.

Milovan hatte ihrer Familie 20000 Lek bezahlt und sich aufgemacht, um für seine Verlobte Goldschmuck und Kleider zu erstehen. Drei Wochen später – Eva hatte inzwischen ihren Pass erhalten – war er zurückgekommen, um sie mit in ihr neues Zuhause zu nehmen. Danach hatte Eva regelmäßig geschrieben, wie glücklich sie in Serbien war, dass Milovan einen großen Bauernhof besaß und ein lieber und fürsorglicher Ehemann war. Sie hatte jetzt ein Baby – ein zweites war unterwegs – und bedrängte ihre kleine Schwester, sich ebenfalls einen Mann zu suchen, auf demselben Weg wie sie.

Und das hatte sie dann auch getan.

Kurz nach Mittag traf Dragan ein. Sein Name bedeutete *Frohsinn*, hatte sie gelernt. Doch als Florentina ihn sah, war ihr so gar nicht nach Frohsinn zumute. Vielmehr erfassten sie Abscheu und blinde Panik.

Mit breitem Grinsen, nur drei Zähne offenbarend in einem ansonsten leeren Mund, trat ihr der Schafbauer entgegen. Seine Kleidung war zum Fürchten hässlich. Er stank. Außerdem war er nicht Ende zwanzig wie auf dem Foto, sondern ging eher auf die Fünfzig zu. Er sah älter aus als ihr Vater.

Wieder übernahm ihre Großmutter die Verhandlungen, wie bei ihrer Schwester. Dragan sei wohlhabend, sagte ihr die alte Frau, besitze über vierzig Schafe. Zweihundert Hühner. Zwölf Schweine. Was sei denn so abstoßend an ihm? Er sei noch dazu bereit, ein Vermögen zu zahlen, 200000 Lek. Zehn Mal so viel, wie Milovan für ihre Schwester geboten hatte!

Wieder entschied ihre Großmutter mit *po*. Dragan wollte sich um den Reisepass kümmern und sagte, er werde anschließend zurückkommen und seine künftige Braut abholen.

Am selben Abend traf Florentina eine Entscheidung. Um Mitternacht, als alle schliefen, stopfte sie ein paar Habseligkeiten und etwas Brot und Käse aus der Küche in einen Rucksack und lief davon. Und lief immer weiter. Mit wenigen Kleidern, abgesehen von denen, die sie am Leibe trug, und etwas Geld in der Tasche verbrachte sie die erste Nacht ein paar Meilen von zu Hause entfernt in einer Höhle, umgeben vom ranzigen Geruch wilder Tiere, und blieb den Großteil der Zeit vor lauter Angst hellwach. Bei Tagesanbruch aß sie ihre Vorräte auf und ging weiter, ging stundenlang die schmale, gewundene Bergstraße hinunter.

Sobald sich ein Vehikel näherte, verkroch sie sich in den Büschen am Straßenrand, aus Angst, es könnte ihr Vater sein oder Zef, der sie suchen kam. Es wurde immer heißer – die vergangenen Tage war es ständig über vierzig Grad heiß gewesen, und das würde auch heute nicht anders sein. Nach ein paar Stunden war sie erschöpft, verängstigt, hungrig und durstig. Viele Kilometer weiter – wie viele es waren, wusste sie nicht – lag die Stadt Tirana, dorthin wollte sie. Vielleicht konnte sie dort Arbeit finden, in einer Bar oder so, und hatte die Chance, dem Mann ihrer Träume zu begegnen.

Kurz vor Mittag entdeckte sie hinter einer Kurve zu ihrer Linken eine große Bar und ein Restaurant mit einem hübschen Garten. Eine Handvoll Leute, zumeist Gruppen von Männern, saßen an den Tischen und tranken Kaffee. Davor parkten schicke Autos. Eines davon war ein Mercedes. Sie kannte die Marke, weil zu Hause, solange sie denken konnte, eine verrostete Mercedes-Karosserie neben dem Schweinestall gestanden hatte. Jak hatte ihr immer erzählt, er würde den Wagen eines Tages herrichten, dann könnten sie darin fahren. In einem *Mercedes*! Dann war er gestorben.